

# Wahrnehmung

## 1. Die Bedeutung der Wahrnehmung

Unsere Wahrnehmung können wir als *unser Fenster zur Welt* verstehen.

Alle Lebewesen sind darauf angewiesen, Kontakt zu ihrer Umwelt zu haben. Der Mensch muss sehen, hören, riechen, schmecken und tasten; er muss erkennen, ob er steht, geht oder liegt, er muss erfahren, was in seiner Umgebung geschieht, um auf Personen und Situationen angemessen reagieren zu können und nicht zuletzt muss er erkennen, welche Auswirkungen sein Verhalten auf seine Umwelt hat.

All dies geschieht mit Hilfe der Wahrnehmung:

- Wahrnehmung ermöglicht Orientierung in der Welt
- sie verhilft dem Organismus dazu, wichtige Informationen aus der Umwelt zu bekommen
- sie hilft dabei auch, die Welt zu ordnen und die Vielzahl der Reize zu strukturieren und
- sie schützt vor einem Zuviel an Umwelteinflüssen
- die Wahrnehmung ist dabei kein einfaches Abbild der Realität sondern
- sie ist immer subjektiv

Die menschliche Wahrnehmung ist ein *aktiver Vorgang* und das Ergebnis ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Diese Faktoren sollen im folgenden näher beschrieben werden.

## 2. Die Faktoren der Wahrnehmung

Die meisten Menschen sind der Meinung, die Wirklichkeit so wahrzunehmen wie sie ist. Zahlreiche Untersuchungen zeigen jedoch, dass das Ergebnis der Wahrnehmung von dem Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren abhängt. Die Wahrnehmung ist nicht einfach ein Vorgang, der unmittelbar und ausschließlich mit dem entsprechenden Sinnesorgan zu tun hat: „Wir sehen nicht allein mit dem Auge!“

Wovon hängt es nun aber im einzelnen ab, was wir wahrnehmen? Welche Faktoren sind es, die unsere Wahrnehmung bestimmen?

### 2.1 Der Organismus

Zunächst sind es *physiologische Faktoren*, die den Prozess der Wahrnehmung ermöglichen. Die **Sinnesorgane** dienen dabei der Reizaufnahme. Über die **Nervenbahnen** gelangen die Informationen zum **Gehirn**. Das Gehirn kann man sich als eine Art Zentrale vorstellen, in der alle Daten blitzschnell registriert und weiterverarbeitet werden. Die neuen Informationen werden mit bereits gespeicherten verglichen, gegeneinander abgewägt und es werden passende Reaktionen des Organismus ausgewählt.

Für die Art und Weise der Wahrnehmung ist es in diesem Zusammenhang von Bedeutung, ob oder inwieweit die Rezeptoren der Sinnesorgane intakt oder geschädigt sind. Das gleiche gilt für die Nervenbahnen und das Gehirn. *Störungen* oder gar *Ausfälle beeinträchtigen die Wahrnehmung* je nach Schweregrad mehr oder weniger.

## 2.2 Der Reiz

Voraussetzung für eine Wahrnehmung ist das Auftreffen eines Reizes auf ein Sinnesorgan. Dabei bestimmen die **Stärke und Qualität des Reizes**, ob zunächst einmal überhaupt eine Wahrnehmung zustande kommt. So werden beispielsweise Schallwellen die unter 16 oder über 20.000 Herz liegen vom menschlichen Ohr (genauer der Cochlea/Schnecke) nicht wahrgenommen.

Auch die **Menge** der in einem bestimmten Zeitraum verarbeitbaren **Reize** ist begrenzt. Wenn also zu viele Reize auf einmal auf den Organismus treffen, können diese nicht alle wahrgenommen werden.

So nehmen wir letztlich nur einen Bruchteil von dem, was objektiv an Reizen auf uns einströmt, wirklich wahr.

## 2.3 Die Person

Die Wahrnehmung wird immer auch von *individuellen Faktoren* beeinflusst und bestimmt. Diese Faktoren tragen in einem erheblichen Maße dazu bei, dass unsere Wahrnehmung nicht den objektiven Gegebenheiten entspricht, sondern stark subjektiv gefärbt ist. Dabei können wir zwei Aspekte der „Person“ unterscheiden:

### a) Die Persönlichkeit

Damit ist gemeint, dass relativ stabile Merkmale der Person wie z.B. *Einstellungen, Wertvorstellungen oder eine Grundhaltung gegenüber sich selbst und anderen* die Wahrnehmung beeinflussen und verzerren. (Beispiele: Wer großen Wert auf Markenkleidung legt, nimmt seine Mitmenschen anders wahr, wie jemand, der nicht darauf achtet; wer grundsätzlich misstrauisch gegenüber anderen ist, nimmt seinen neuen Nachbarn anders wahr, wie jemand, der zunächst immer das Positive im anderen sucht.)

### b) Die momentane Verfassung

Die jeweilige aktuelle Verfassung einer Person entscheidet darüber, wie einzelne Reize oder auch komplexe Situationen wahrgenommen werden. Im einzelnen spielen hier eine Rolle:

- *Bedürfnisse und Interessen* (z.B. Hunger, Durst, Interesse an Kontakt, Kommunikation oder Ruhe)
- die *emotionale Verfassung* (z.B. ausgeglichen, fröhlich, zufrieden oder gereizt, nervös, angespannt)
- die *physische Verfassung* (z.B. krank, erschöpft oder gesund, ausgeruht)

## 2.4 Die Umgebung

Nicht nur unser Organismus, der Reiz an sich und wir als Person haben Einfluss auf die Art und Weise der Wahrnehmung, sondern auch unsere unmittelbare Umgebung verändert und verfälscht unsere Wahrnehmung. Es lassen sich zwei Aspekte der Umgebung unterscheiden:

### a) Die soziale Umgebung des Wahrnehmenden

Unsere Wahrnehmung wird in nicht zu unterschätzendem Maße von anderen *Personen bzw. der Gruppe*, in der wir uns befinden, beeinflusst.

(Dazu hat der amerikanische Psychologe S. Asch sehr beeindruckende Experimente gemacht. Z.B. zeigte er Versuchspersonen (Vpn) in einer Gruppe eine Linie „S1“ und dazu drei Vergleichslinien mit dem Auftrag, anzugeben, welche Vergleichslinie genauso lang sei wie „S1“. Einige Vpn waren dabei instruiert, eine offensichtlich kürzere Linie als genau so lang zu benennen. Das Ergebnis war, dass sich auch die meisten nicht instruierten Vpn dieser augenscheinlich falschen Aussage anschlossen.)

Ebenso wird unsere Wahrnehmung von den *Werten, Einstellungen und Vorurteilen* der Gesellschaft bzw. der Gruppe, in der wir leben mitbestimmt. So prägt z.B. das vorherrschende Schönheitsideal die Wahrnehmung genauso wie gesellschaftliche Vorurteile gegenüber einer bestimmten Hautfarbe oder Gesellschaftsgruppen.

#### **b) Die Umgebung des Reizes**

Der *Kontext*, in dem ein Reiz oder eine Situation wahrgenommen wird, hat ebenso einen Einfluss auf das Ergebnis der Wahrnehmung. Bekannt ist in diesem Zusammenhang die optische Täuschung, die entsteht, wenn man den gleichen Kreis, einmal kreisförmig umgeben von größeren Kreisen und daneben umgeben von kleineren, sieht.

Dieselbe, die Wahrnehmung verändernde Wirkung hat der *soziale Kontext* des Reizes. Die mittelgradige Behinderung eines Menschen wird, wenn er sich in einer Gruppe von Menschen mit schweren Behinderungen befindet, anders wahrgenommen, als wenn man ihn in einer Regelschule erlebt.

### **3. Prozesse der Wahrnehmungsverarbeitung**

Die Wahrnehmung dient dem Menschen dazu, sich in seiner Umwelt zurechtzufinden, sich zu orientieren, um dann angemessen reagieren zu können. Vergegenwärtigen wir uns aber einmal die alltägliche Situation eines Menschen (im Wachzustand). Er ist umgeben von einer unendlichen Vielfalt an Reizen, die auf ihn einwirken. Die Sinnesorgane sind konfrontiert mit einer nicht abreißen lassen Flut von Eindrücken: Ständig neue und andere Reize wirken auf unsere Augen, Ohren, auf unseren Gleichgewichtssinn und auf die Rezeptoren von Haut, Muskeln, Sehnen und Gelenken ein.

Diese Reizflut muss irgendwie bewältigt werden und zwar so, dass die für den Menschen wichtigen Informationen möglichst berücksichtigt werden und die weniger wichtigen nicht störend wirken. Um das zu gewährleisten, sind bei nahezu allen Wahrnehmungsvorgängen drei Prozesse wirksam: *Selektion, Ergänzen, Strukturieren*.

#### **3.1 Selektion**

Der menschliche Organismus ist aufgrund seiner beschränkten Aufnahmekapazität nicht in der Lage, alle ihm zur Verfügung stehenden Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten. Er ist deshalb gezwungen, aus der Fülle des Wahrnehmungsmaterials *auszuwählen, zu selektieren*. Diese Auswahl erfolgt nicht zufällig. Sie erfolgt vielmehr vor allem nach Kriterien, die bereits unter 2.3 genannt wurden. Insbesondere die *momentanen Bedürfnisse und Interessen* des Menschen bestimmen, welche Informationen schließlich aus der Vielfalt der Umweltreize ausgewählt werden.

#### **3.2 Ergänzen**

Ergänzen bedeutet, dass der Wahrnehmende über die tatsächlich vorhandenen Informationen *hinausgeht* und *neue hinzufügt*. Er zieht Schlüsse und macht Annahmen, die allein aufgrund der zur Verfügung stehenden Informationen nicht möglich sind. Auch dabei werden wieder Einflüsse wirksam, die bereits unter Punkt 2 genannt wurden. Hier spielt besonders die *Persönlichkeit* eine

bestimmende Rolle: Aufgrund von Vorerfahrungen aber auch von grundlegenden Einstellungen werden Informationen ergänzt, Zusammenhänge hergestellt und Schlüsse gezogen.

### 3.3 Strukturieren

Strukturieren heißt, dass die wahrgenommenen Einzelreize zu einem Ganzen zusammengebracht werden. Der Wahrnehmende strebt ein einheitliches, zusammenhängendes Bild an. Er möchte seine Wahrnehmung als in sich stimmig und einheitlich erleben. Dabei spielt wiederum die eigene *Persönlichkeit* eine Rolle, wie auch die *Werte und Einstellungen* der Umgebung.

Beim Strukturieren der Einzelreize lassen sich auch so genannte **Gesetze der Wahrnehmung** feststellen, die von der Gestaltpsychologie entdeckt wurden und auch unter dem Stichwort „**Gestaltwahrnehmung**“ bekannt sind (Vgl. dazu Arbeitsblatt „Gestaltwahrnehmung“ sowie Hobmair u.a. 1997<sup>2</sup>, 94-97).

## 4. Wahrnehmungsfehler

Mit den vorangegangenen Ausführungen ist deutlich geworden, dass es sich bei der Wahrnehmung um einen subjektiven Prozess handelt, bei dem eine Vielzahl von Faktoren dazu beitragen, die Wirklichkeit nach verschiedenen Gesichtspunkten zu filtern, zu strukturieren und damit auch zu verzerren. Abschließend werden nun noch einige der häufigsten und für den Menschen typischen *Wahrnehmungsfehler bei der Wahrnehmung von Personen* dargestellt (ausführlich s. Hobmair u.a. 1997<sup>2</sup>, 99-102 oder Strasser 1992, 36).

**Implizite Persönlichkeitstheorie/ Logischer Irrtum:** Jeder Mensch hat eigene Vorstellungen darüber, welche Eigenschaften von Personen seiner Meinung nach zusammengehören. Durch diese „individuelle Theorie“ oder „private Logik“ des Beobachters werden die Lücken bei der Wahrnehmung anderer Menschen gefüllt und ergänzt. (z. B.: „Es wundert mich nicht, dass L. mit einem so ungepflegten Äußeren auch in der Schule so schlecht ist.“)

**Attribution, Zuschreibung:** Jeder Mensch macht sich seine eigenen Gedanken, über die Gründe des Verhaltens von anderen Menschen. Da wir in der Regel nicht genau wissen, warum sich jemand in einer bestimmten Art und Weise verhält, wird diese Lücke zwischen dem wahrgenommenen Verhalten und der Ursache dieses Verhaltens durch Zuschreibung von nicht beobachteten Eigenschaften oder Interpretationen bezüglich der Ursachen und Gründe für das bestimmte Verhalten geschlossen. (z. B. „W. kann nicht“, „W. will nicht“, „W. ist ...“, „die Aufgabe ist zu schwer für W.“, „Wenn W. sich anstrengen würde, dann könnte er ...“, „weil W. Zuwendung möchte...“)

**Projektive Ähnlichkeit:** Der Beobachter schreibt dem (behinderten) Menschen positive oder negative Eigenschaften zu, die er bei sich selber erkennt und beurteilt dies entsprechend. Dabei werden Eigenschaften, die man an sich selbst eher positiv bewertet ebenso positiv bewertet, für sich als „akzeptabel“ Bewertetes akzeptiert, an sich selbst nicht Geschätztes meist sehr vehement bei anderen abgelehnt. (z. B.: „E. arbeitet exakt und zuverlässig, trägt Sorge für seine Kleider und erledigt auch seine Ämter sehr genau. Mit der Ordnung im eigenen Zimmer hat er zwar Mühe, aber das geht mir ja auch manchmal so.“)

**Stereotypisierung:** Die Angehörigen einer Gruppe, einer sozialen Sicht, einer Rasse oder des Geschlechts werden mit überdauernden und starren Sichtweisen und Überzeugungen bezüglich ihren Merkmalen und Eigenschaften belegt. (z. B. „Die Mütter von Autisten haben ein gestörtes Verhältnis zu ihrem Kind.“)

**Halo oder Hof-Effekt:** Aufgrund von positiv oder negativ wahrgenommenen Eigenschaften und Verhaltensweisen werden entsprechend dieser Beurteilung alle weiteren Eigenschaften und Verhaltensweisen entsprechend wahrgenommen – positiv bzw. negativ, während die gleichen Merkmale bei anderen Personen nicht beachtet werden oder sogar als entgegengesetzt beurteilt werden. (z. B. „M. ist freundlich und fügt sich gut in die Gemeinschaft der Wohngruppe ein. Ihre gelegentliche Essensverweigerung muss als altersgemäße Autonomie-Kundgebung gewertet werden.“ Oder aber „G. verhält sich in der Wohngruppe unruhig und hält sich oft nicht an die Regeln. Besonders provozierend und unangepasst verhält er sich am Mittagstisch, wenn er gelegentlich das Essen verweigert.“)

**Pygmalion-Effekt:** (auch Rosenthal- Effekt oder Selbsterfüllende Prophezeiung) Die Erwartungen des Beobachters oder der Bezugsperson bezüglich des Verhaltens eines (behinderten) Menschen bewirken mit größerer Wahrscheinlichkeit, dass sich dieser Partner in Richtung dieser Erwartung verhält. (z. B. „Schwer geistig behinderte Erwachsene sind wie Kinder.“ Oder aber: „Auch schwer Geistigbehinderte sind lernfähig!“)

**Milde-Effekt:** Beobachter tendieren unter Umständen dazu, positiv wahrgenommene und wünschenswerte Eigenschaften stärker zu gewichten sowie negative und ungünstige zu mildern. („L. hat sehr viel Gemüt, auch wenn er oft stark trotzt.“)

### **Literatur:**

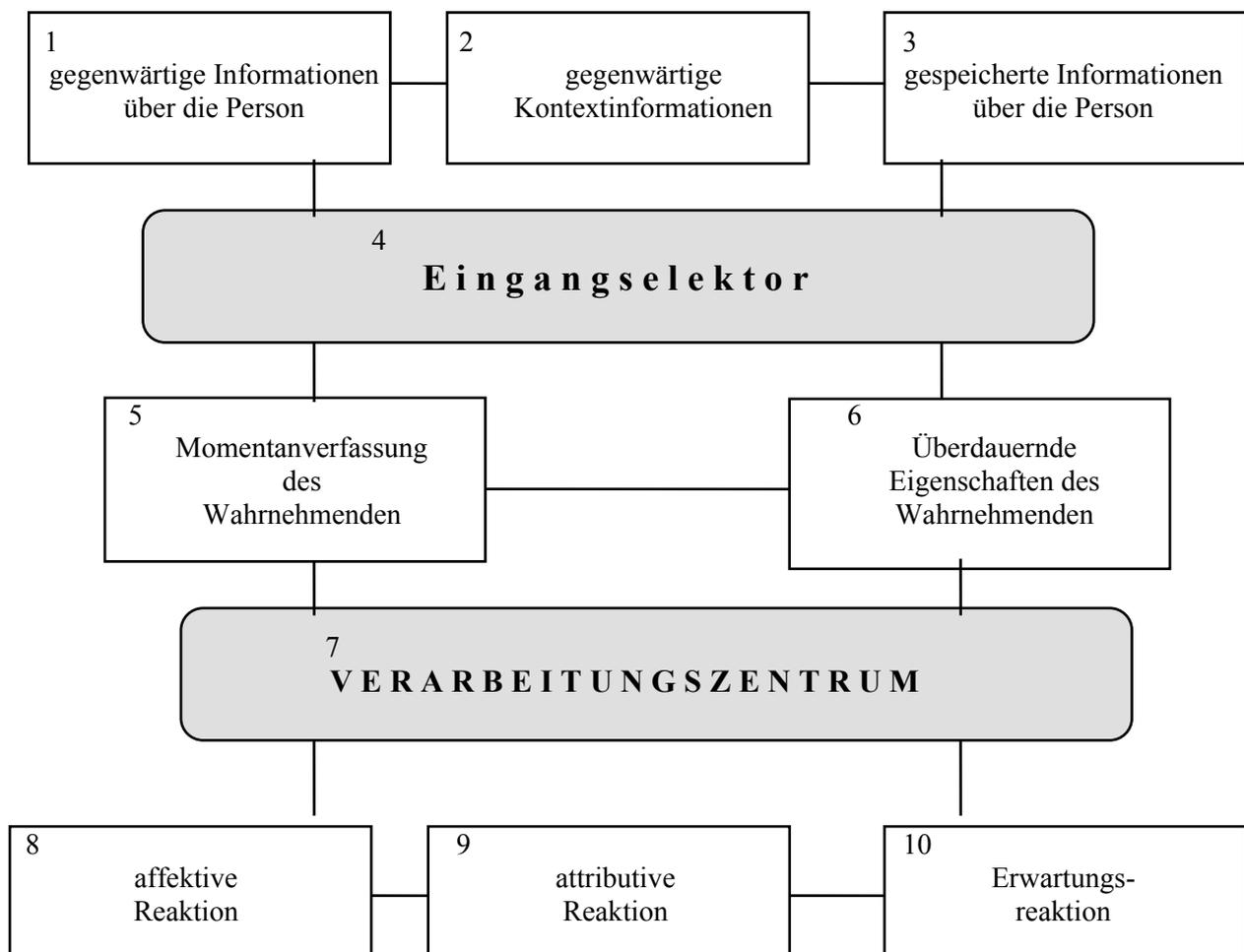
GREVING U. NIEHOFF: Praxisorientierte Heilerziehungspflege, Stam Verlag 2000, S.68-71  
HOBMAIR U.A.: Psychologie. Stam Verlag 1997<sup>2</sup>, S. 82-102  
HAHN U. JANSSEN: Erziehungswissenschaft, Bd.1. Stam Verlag 1995, S.66-67

## Wahrnehmung (Ergänzung zum Skript)

### Personenwahrnehmung

Ein sehr differenziertes Modell zur Personenwahrnehmung hat Graumann (1969) entwickelt. Anhand des Modells kann deutlich werden, wie komplex unsere Wahrnehmung ist und was innerhalb von Bruchteilen von Sekunden in unserem Zentralen Nervensystem abläuft. Außerdem wird deutlich, welche einzelnen Faktoren unsere Wahrnehmung und Meinungsbildung bei der Personenwahrnehmung beeinflussen.

#### Modell der Personenwahrnehmung nach Graumann (1969)



#### Zu den einzelnen Ebenen des Modells:

##### 1. Gegenwärtige Information über die Person

Hierunter ist alles das zu verstehen, was im Augenblick der Wahrnehmung aufgenommen wird: Aussehen, Geschlecht, Haarfarbe, Körpergröße, Mimik, Gestik, Sprachverhalten usw.

Da Menschen mit Behinderungen sehr oft sprachliche und motorische Probleme haben, sie zudem häufig nicht in das Bild des „Normalen“ zu passen scheinen, kann es geschehen, dass ihre Person und ihre Äußerungen verfälscht wahrgenommen werden.

2. *Gegenwärtige Kontextinformation*

Hiermit ist das Umfeld gemeint, in welchem Wahrnehmungen vollzogen werden: Wohnheim, Psychiatrie, Werkstatt für Behinderte usw. Dieser (zumeist institutionell festgelegte) Kontext gibt bestimmte Rollendefinitionen (welche Erwartungen werden vom Wahrnehmenden an den Wahrgenommenen gestellt?) vor.

3. *Gespeicherte Information über die Person*

Hierunter kann das verstanden werden, was über die wahrgenommene Person an Vorinformationen dem Wahrnehmenden zur Verfügung steht. Mündliche Informationen der Kolleginnen, frühere Erfahrungen, Akteneinträge und Protokolle beeinflussen die Erwartungshaltung, welche der Wahrnehmende in Bezug auf sein Gegenüber einnimmt.

4. *Eingangselektor*

Der Wahrnehmende wählt unbewusst aus den o.g. Informationen diejenigen aus, welche für seine Wahrnehmungen und Schlussfolgerungen zweckdienlich sind. Dieses geschieht auf der Basis der

5. *Momentanverfassung des Wahrnehmenden*

Wie geht es ihm im Moment der Wahrnehmung? Ist er ausgeglichen oder nervös? Ist er müde oder ausgeruht, gesund oder krank oder Ähnliches. Eine zweite Basis bezeichnet

6. *Überdauernde Eigenschaften des Wahrnehmenden*

Hierunter sind Wertungen, Bilder und gegebenenfalls Charakterzüge zu verstehen, welche der Wahrnehmende im Verlauf seines Lebens erworben oder sich angeeignet hat, wie z.B.: Vor welchen Menschen hat er Angst? Welche empfindet er als hübsch oder hässlich? Wie nimmt er Frauen, wie Männer wahr?

7. *Verarbeitungszentrum*

Auf physiologisch-neurologischer Basis verarbeitet er nun im Gehirn das Wahrgenommene und kommt hierbei zu folgenden Reaktionen:

8. *Affektive Reaktion*

Hierunter sind die Gefühle zu verstehen, welche beim Wahrnehmenden zumeist hochgradig unbewusst entstehen können. Sie hängen einerseits natürlich mit der wahrgenommenen Person zusammen, aber andererseits auch von der Lebens- und Lerngeschichte des Wahrnehmenden ab.

9. *Attributive Reaktion*

Der Wahrnehmende schreibt der wahrgenommenen Person hierbei bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen zu, auch - oder gerade - wenn er sie nicht wahrgenommen hat. Behinderte Menschen können demzufolge aggressiver, gefährlicher und hässlicher als Nichtbehinderte wahrgenommen werden.

10. *Erwartungsreaktion*

Hiermit ist nun schließlich die Handlung gemeint, welche der Wahrnehmende vom Wahrgenommenen erwartet: „Wenn ich diese Informationen besitze, es mir so und so geht, ich mich so fühle, dann kann er gar nicht anders als nun dieses oder jenes tun.“